



Jahres- bericht 23

Drogenverein Mannheim e.V.

„Wider dem anonymen Sterben“

Vor der Welterbskirche des Ortes können Sterbende & W. geliebt sein auf 24. Juli 2022 aber wenn Sterbende Gegenstand sind eines und 9. Juli 2022 können

W. werden & W. nicht

Das Gesetz ist die Drogenpolitik & W.

Das Sterbende ist ein Drogenpolitik, 24. Juli 2022 und 9. Juli 2022 in der
Sonderkirche & W. 21 & W. 21



INHALTE



03

VORWORT

05

DANKE

06

STATISTIK

10

BERICHTE AUS DEN
ARBEITSBEREICHEN

35

MITARBEITER*INNEN

39

VORSTAND

40

KONTAKT



VORWORT

Liebe Mitglieder, liebe Freunde und Freundinnen des Drogenvereins Mannheim,

gleich zu Anfang möchte ich die das Jahr 2023 prägende, drogenpolitische Debatte thematisieren. Die Frage rund um die Legalisierung von Cannabis hat nicht nur die Fachöffentlichkeit beschäftigt, sondern gefühlt die gesamte Gesellschaft. So sehr wir es im Drogenverein begrüßten, dass diese Debatte breit geführt wurde und weiterhin wird, so ungünstig erlebten wir die polare Zuspitzung, die eine sachliche Auseinandersetzung weitgehend verhinderte.

Aus unserer Sicht konnte sich leider der erste Entwurf, der einen staatlichen Anbau und Vertrieb über lizenzierte Geschäfte vorsah, nicht durchsetzen. Hierüber hätte im Gegensatz zu der nun erwähnten, privatisierten Besitz- und Anbauerlaubnis, eine wesentlich bessere Ansprache der Konsumenten*innen inklusive des Hilfe- und Unterstützungsangebotes erfolgen können.

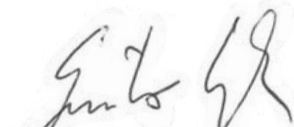
Die Veränderungen in der Klienten*innen-gruppe der langjährigen Konsumenten*innen hat uns ebenfalls tief beschäftigt. Hatte sich in den letzten Jahren über den jahrelangen



teilweise jahrzehntelangen Konsum der gesundheitliche Zustand der Personen bereits weitestgehend verschlechtert, beschleunigt der nun wahrnehmbare Kokain- und Crackkonsum diese Prozesse. Obwohl er dringend gebraucht werden würde, konnte der geplante Drogenkonsumraum leider im Berichtsjahr nicht realisiert werden.

Auch in allen anderen Arbeitsgebieten waren die Mitarbeiter*innen des Drogenverein Mannheim e.V. ausgelastet und gefordert. Individuelle Hilfen, die Reaktion auf veränderte Umweltbedingungen aber auch die Weiterentwicklung der eigenen Arbeitsgebiete stehen für einen lebendigen Drogenverein.

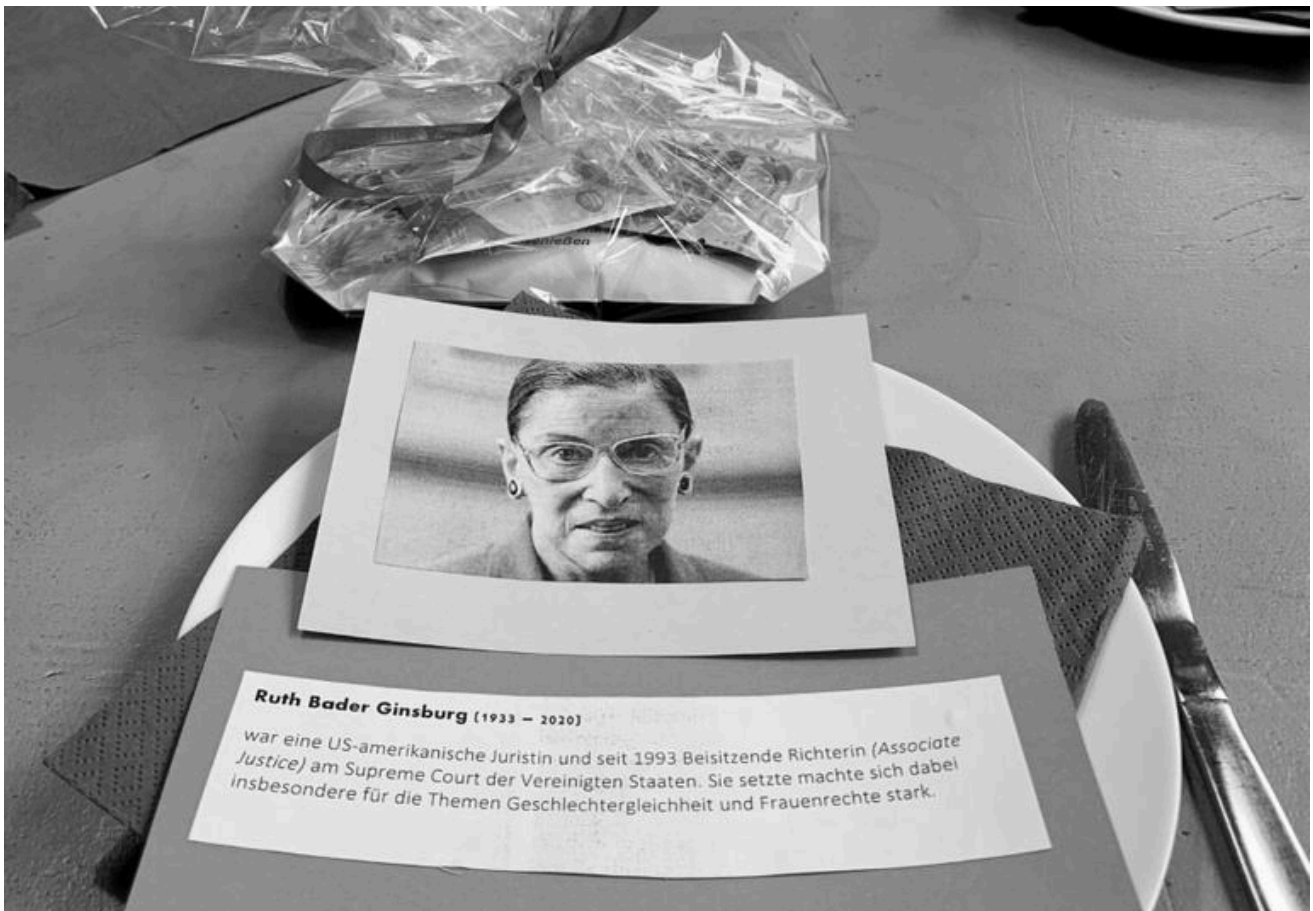
Stellvertretend für den gesamten Vorstand möchten wir uns bei allen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen für ihr außergewöhnliches Engagement bedanken.


GÜNTER URBANCZYK
1. VORSITZENDER


PHILIP GERBER
GESCHÄFTSFÜHRER
INHALTE UND INNOVATION


TOBIAS LINK
2. VORSITZENDER


ESTHER M. ORZANNA
GESCHÄFTSFÜHRERIN
WIRTSCHAFT UND FINANZEN



FRÜHSTÜCK AM WELTFRAUENTAG IM KONTAKTLADEN "KOMPASS"

DANKE!

Neben der Bezuschussung unserer Arbeit durch die Stadt Mannheim, das Land Baden-Württemberg, das Justizministerium und Projektmittelgeber ist der Drogenverein Mannheim e.V. zur Deckung des Etats auf die Zuwendung von Geldbußen, Spenden und die Erwirtschaftung von Eigenmitteln angewiesen. Im Jahr 2023 stiegen unsere Spenden gegenüber dem Vorjahr deutlich an. Dafür möchten wir uns von Herzen für Ihre großzügige Unterstützung im vergangenen Jahr bedanken. Ihr Engagement und Ihre Spenden haben es uns ermöglicht, wichtige Projekte in der Suchthilfe erfolgreich fortzuführen und auszubauen. Beispielhaft möchten wir drei Bereiche hervorheben:

Dank Ihrer Hilfe konnten wir in unserem Café Anker viele Menschen mit kostenlosen Mahlzeiten versorgen. Dieses Angebot ist nicht nur eine wichtige Unterstützung für die Grundversorgung, sondern schafft auch einen Ort der Gemeinschaft und des Austauschs. Für viele unserer Besucher*innen ist das Café Anker ein sicherer Hafen und ein Ort, an dem sie sich willkommen und akzeptiert fühlen.

Ein weiterer bedeutender Bereich Ihrer Unterstützung betrifft die Angehörigenarbeit. Die Herausforderungen und Belastungen, die Angehörige von Suchtkranken tragen, sind oft immens. Diese Angebote stärken nicht nur die Angehörigen selbst, sondern tragen auch zur Stabilisierung und Heilung der gesamten Familie bei.

Besonders am Herzen liegen uns auch unsere Projekte mit Kindern aus suchtbelasteten Familien. Ihre Spenden haben es uns ermöglicht, Bildungs- und Freizeitangebote zu gestalten, die den Kindern einen sicheren und unterstützenden Rahmen bieten.

Ihr Beitrag hat einen direkten und positiven Einfluss auf das Leben vieler Menschen. Ohne Ihre Unterstützung wären diese Erfolge nicht möglich gewesen. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen und freuen uns auf Ihre weitere Unterstützung.

Großer Dank geht an die Spender*innen:

- Elektro Patruno
- Förderkreis des DVM
- KFZ G. GbR
- Matthias Pottie
- Sabina und Ludger
- SPRO-IT GmbH & Co. KG in Walldorf
- Rechtsanwaltskanzlei Quinn Emanuel Urquhart & Sullivan LLP

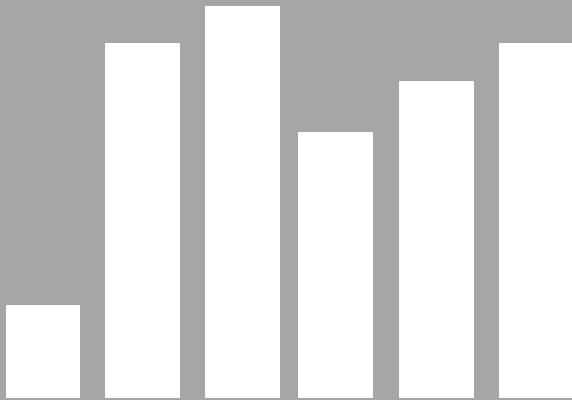
und alle jene Spender*innen, die namentlich nicht genannt werden wollten.

Ansprechpartner*in:

Esther Orzanna

Telefon: (0621) 159 00 - 58

E-Mail: orzanna@drogenverein.de



STATISTIK 2023

Der Drogenverein Mannheim e.V. übernimmt in Mannheim die Beratung und Begleitung von suchtmittelkonsumierenden und abhängigkeiterkrankten Bürger*innen sowie deren Angehörigen. Im Schwerpunkt ist er für Personen mit einem Konsum illegaler Substanzen zuständig.

DATENBASIS

Grundlage unserer statistischen Erfassung ist der Deutsche Kerndatensatz (KDS), in dem für alle Suchtberatungsstellen verpflichtend unterschiedliche statistische Werte erfasst werden. Ab dem zweiten durchgeführten Gespräch ist dieser zu erfassen. Einmalkontakte werden ausschließlich mit einem stark reduzierten Datensatz erhoben.

Im Folgenden stellen wir Ihnen ausgewählte Items aus der Erfassung vor.

1.250 Betreuungen

430 Einmalberatungen
(persönlich, telefonisch
oder per E-Mail)

80,3 % männlich

19,7 % weiblich

0,1 % divers

AUFNAHME- SITUATION

222 Wiederaufnahmen

397 Neuaufnahmen

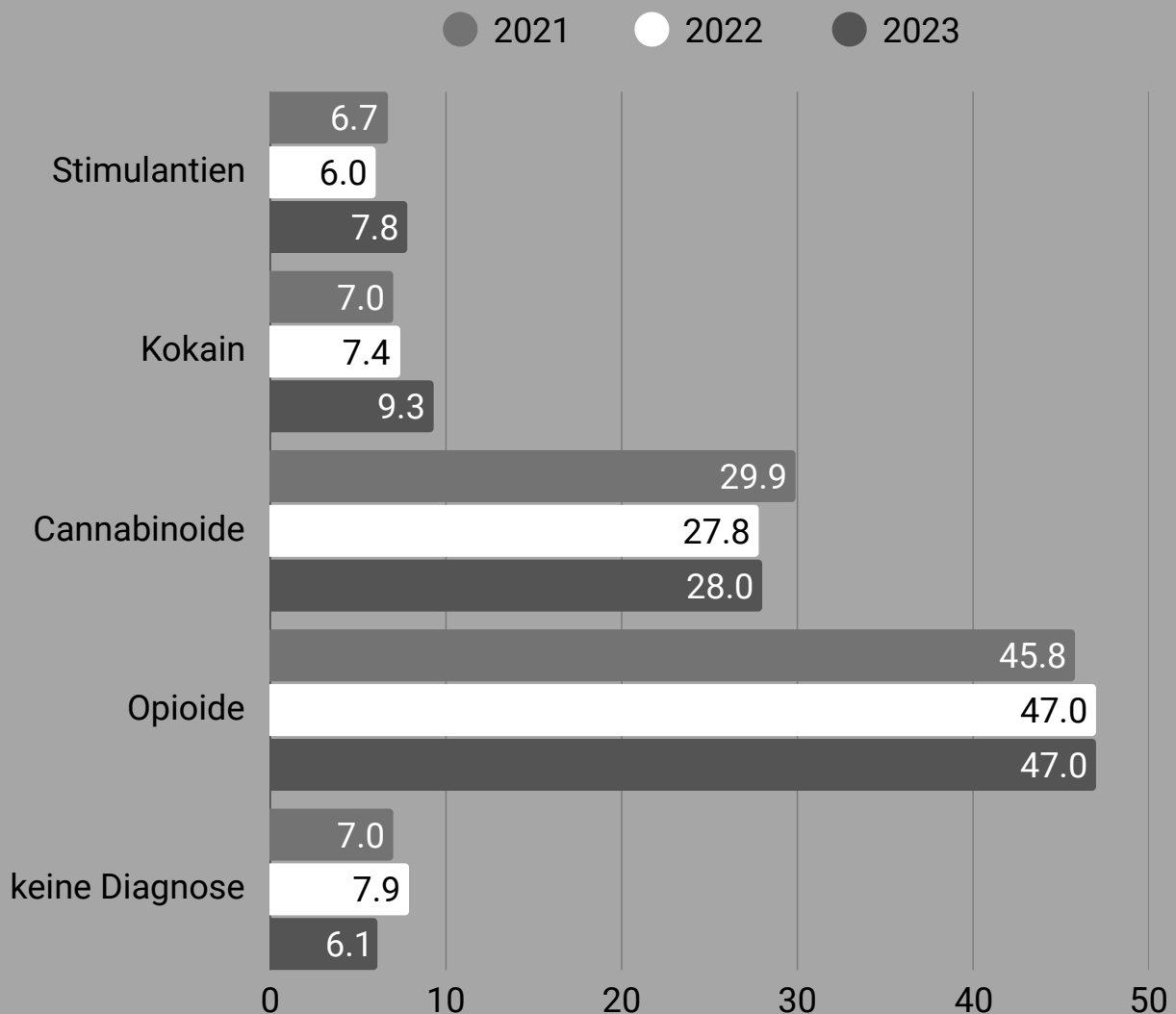
631 Übernahmen aus
dem Vorjahr

BEENDETE BETREUUNGEN

599 Beendete
Betreuungen

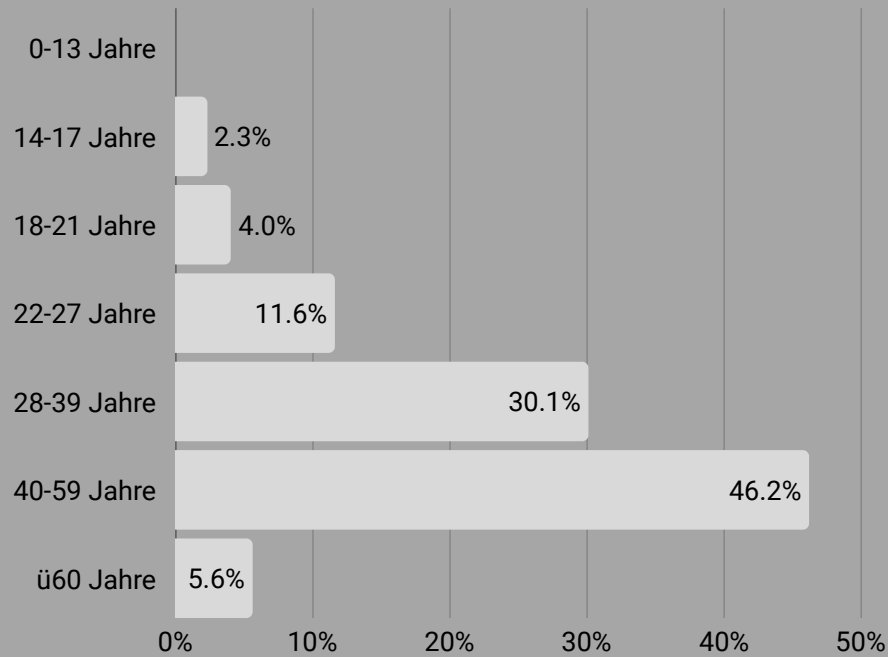
47 %

*aller Betreuungen bei
Konsument*innen von
Opioiden*

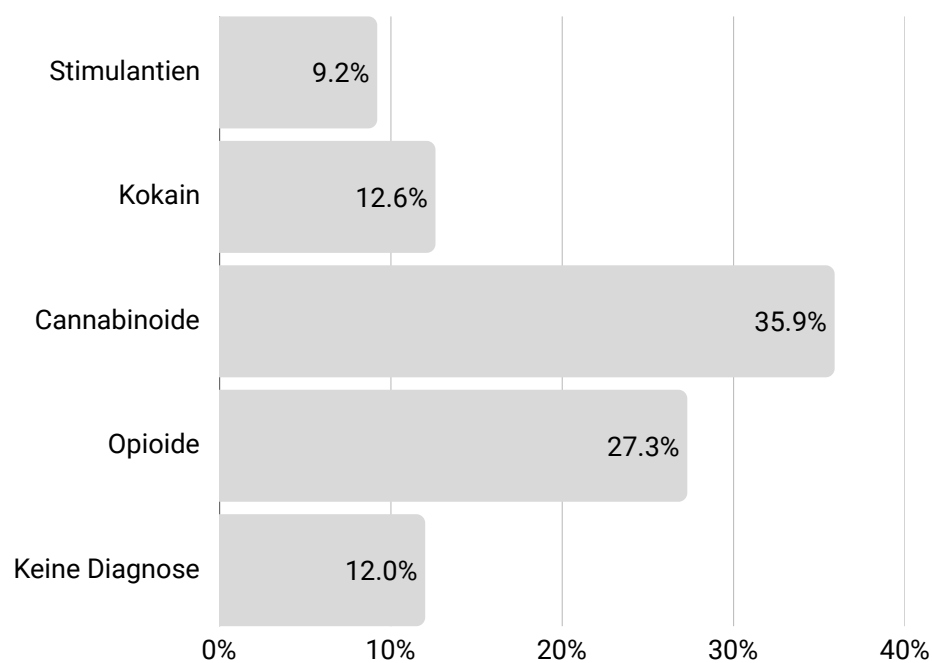




ALTERSSTRUKTUR



HAUPTDIAGNOSEN BEI NEU- UND WIEDERAUFNAHMEN



PRÄVENTION FRED – FRÜHINTERVENTION ERSTAUFFÄLLIGER DROGENKONSUMENTEN*INNEN

Im Jahr 2023 nahm die Debatte über die Veränderungen im Bereich der Cannabisgesetzgebung einen großen Raum ein. Bezogen auf das Angebot FreD, einem verpflichtenden Gruppenangebot für Jugendliche und junge Erwachsene nach einer Auffälligkeit nach dem Betäubungsmittelrecht mit Cannabis, hatte sie eine negative Auswirkung.

Die Anzahl der Kurse sank ebenso wie auch die Anzahl an erreichten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die im Regelfall über die Polizei selbst oder die Jugendhilfe im Strafverfahren an uns überwiesen werden. Hierfür waren unserer Auffassung nach zwei Entwicklungen hauptverantwortlich.

Zum einen wurden weniger eingeleitete Strafverfahren weiterverfolgt und im Verlauf bereits im Hinblick auf die kommende Gesetzgebung eingestellt. Zum anderen sahen die zugewiesenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer weniger die Notwendigkeit an dem für sie im ersten Schritt selbst ungewollten Kurs teilzunehmen. Die geringere Annahme unserer Angebote durch die Zielgruppe sehen wir bereits seit etlichen Jahren.

Aufgrund der langen Unklarheit bezüglich der Ausgestaltung des Cannabisgesetzes entschieden wir uns erst nach dessen Beschluss, neue Zugangswege im Jahr 2024 zu suchen. Insgesamt führten wir 4 Kurse durch und erreichten 18 Jugendliche und junge Erwachsene.

Neben den FreD-Kursen führen wir mit Jugendlichen und jungen Heranwachsenden Auflagengespräche im Einzelsetting. Die Auflage zu Einzelgesprächen wird dann durch das Haus des Jugendrechts angeregt oder durch Gerichte auferlegt, wenn ein Konsum anderer illegalisierter Substanzen besteht oder die strafrechtlichen Auffälligkeiten wie auch die persönliche Unterstützungsnotwendigkeit größer sind.

Im Jahr 2023 wurden 25 junge Menschen angemeldet und 20 Personen nahmen die Gespräche in unterschiedlichen Intensitäten wahr.

Ansprechpartner*in:

Philip Gerber

Telefon: (0621) 159 00 - 21

E-Mail: gerber@drogenverein.de

JUDO- SUCHTPRÄVENTION IM JUGENDHAUS

Im Mai des Jahres lief das vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg bewilligte Projekt JuDo regulär nach drei Jahren Projektzeit aus. Ziel des Projektes war die Erstellung eines partizipativen Suchtpräventionskonzepts im Setting der offenen Jugendhilfe. Dieses sollte über einen zweiten Durchgang oder die Durchführung in einem anderen Jugendhaus überprüft werden.

Die bereits in den vorherigen Jahresberichten benannten coronabedingten Schwierigkeiten wie Teilschließung des Jugendhauses etc. waren auch im Abschlussjahr nicht aufholbar.

Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden:

Direkte auf die Partizipation und Bereitschaft zur Thematisierung der Jugendlichen ausgelegte Suchtprävention muss sich an den Jugendlichen orientieren und damit anlassbezogen erfolgen. Optimal ist im Jugendhaus eine*e fest angestellte Mitarbeitende*r, die*der das Thema Konsum von Substanzen als Spezialisierung hat, mit einer großen Methodenvielfalt ausgestattet ist und so bei einer Offenheit den Jugendlichen Angebote machen kann.

Ist es das ernsthafte Ziel suchtpreventiver Bemühungen die gesundheitlichen Risiken möglichst vieler junger Menschen zu reduzieren, reicht es nicht einige wenige, temporäre und kurzzeitige Anknüpfungspunkte zu wählen, sondern Suchtprävention muss zum dauerhaften Querschnittsthema im gesamten Feld der Kinder- und Jugendarbeit werden – auch in der offenen Jugendarbeit.

Dafür brauchen Fachkräfte Grundlagenwissen und eine Haltung zum Thema, die in Abgleich gestellt wird mit der jeweiligen Einrichtung und dem Kollegium, um überhaupt eine Grundlage zur Konsum- und Drogenpädagogischen Arbeit zu haben.

Um Fachkräfte bei diesen Aufgaben zu unterstützen, müssen einerseits Werkzeugkisten entwickelt werden und gleichzeitig erscheint es als sinnvoll, den Vernetzungsgrad zwischen Kinder- und Jugendarbeit und Suchtberatung zu erhöhen, um einen unmittelbaren Einfluss ausüben zu können. Denkbar wären dabei zum Beispiel Hospitationen in den Einrichtungen sowie Fachtagungen und Workshops mit den Expert*innen der Drogenhilfe und der Kinder- und Jugendarbeit.

Ansprechpartner*in:

Philip Gerber

Telefon: (0621) 159 00 - 21

E-Mail: gerber@drogenverein.de



HILF.KIDS

Der Bereich Hilf.Kids umfasst unterschiedliche Arbeitsfelder. Die Beratung und Begleitung von Klienten*innen, wie Elternschaft verbessert gelebt werden kann, stehen hierbei im Mittelpunkt unseres Handelns. Hierzu gehört auch die Unterstützung aller beratenden Kollegen*innen bei der Einschätzung, in wie weit das Kindeswohl gefährdet ist. Zwei Angebote, Patronus und die Klettergruppe für die Kinder aus suchtselasteten Familien direkt, runden das Angebot ab. Neben der direkten Arbeit mit den Familien sehen wir es als unseren Auftrag, Fachkräften Schulungen anzubieten und die Gesellschaft über die Thematik „Kinder aus suchtselasteten Familien“ zu informieren.

In der bundesweiten Aktionswoche im Februar hatten wir hierzu in das Kino Odeon geladen, um dort den Film „Die Beste aller Welten“ zu schauen. Ein Film, der autobiographisch die Kindheit des Regisseurs Adrian Goiginger zeigt. Das Aufwachsen in einer konsumbelasteten Familie war im Anschluss an den Film ebenso Thema in einer Diskussionsrunde, wie die Hilfen für die Kinder und die Erwachsenen.

Patronus als auch die Klettergruppe konnten, finanziert über Spenden, weiterbetrieben und teilweise ausgebaut werden. Insgesamt

konnten wir hier 14 Kinder und Jugendliche erreichen. Für den Drogenverein und die Kinder ein Erfolg, wohl wissend, dass alle anderen der geschätzten 7.000 betroffenen Kinder in Mannheim, außer in den drei Gruppenangeboten der Suchtberatung des Caritasverbandes keine konzentrierte Unterstützung erfahren.

Aufgrund dessen ist es ein Anliegen, Fachkräfte aus der Pädagogik und der sozialen Arbeit, zu schulen. Neben Erzieher*innen im Anerkennungsjahr konnte dies für die sozialen Dienste der Stadt Mannheim realisiert werden.

Unser Jahr endete traditionell mit der Nikolausfeier für die von uns betreuten Familien. Neben der Begegnung mit den Eltern und Kindern, freuen sich alle über die von der Rechtsanwaltskanzlei Quinn Emanuel Urquhart & Sullivan LLP gespendeten Geschenke.

Neben positiven Begegnungen und Entwicklungen der von uns betreuten Klienten*innen, gab es jedoch auch teilweise große Herausforderungen. Schwierige Betreuungsverläufe mit Inobhutnahmen der Kinder sind ebenso zu nennen, wie die schon benannte, strukturelle Unterversorgung aller betroffenen Kinder und Jugendlichen.



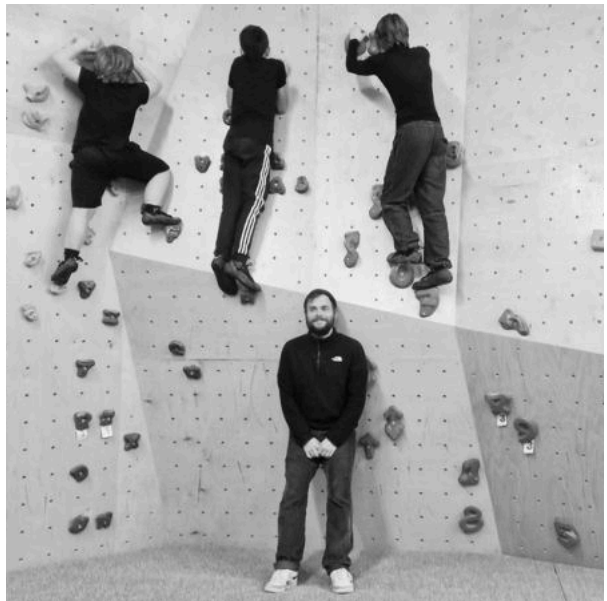
Teamleitung:

Hella-Talina Tatomir-Yeboah

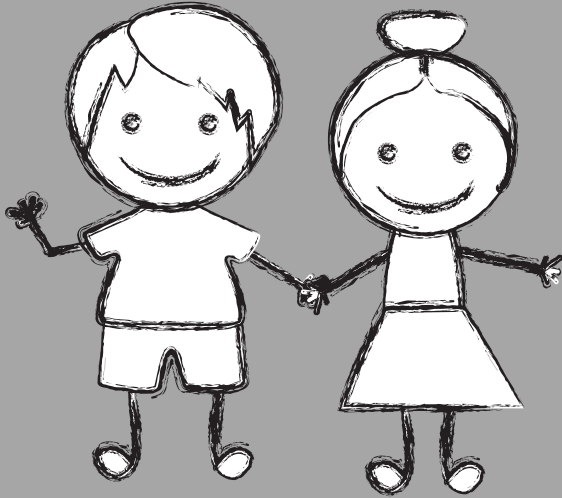
Telefon: (0621) 159 00 - 53

E-Mail: tatomir@drogenverein.de





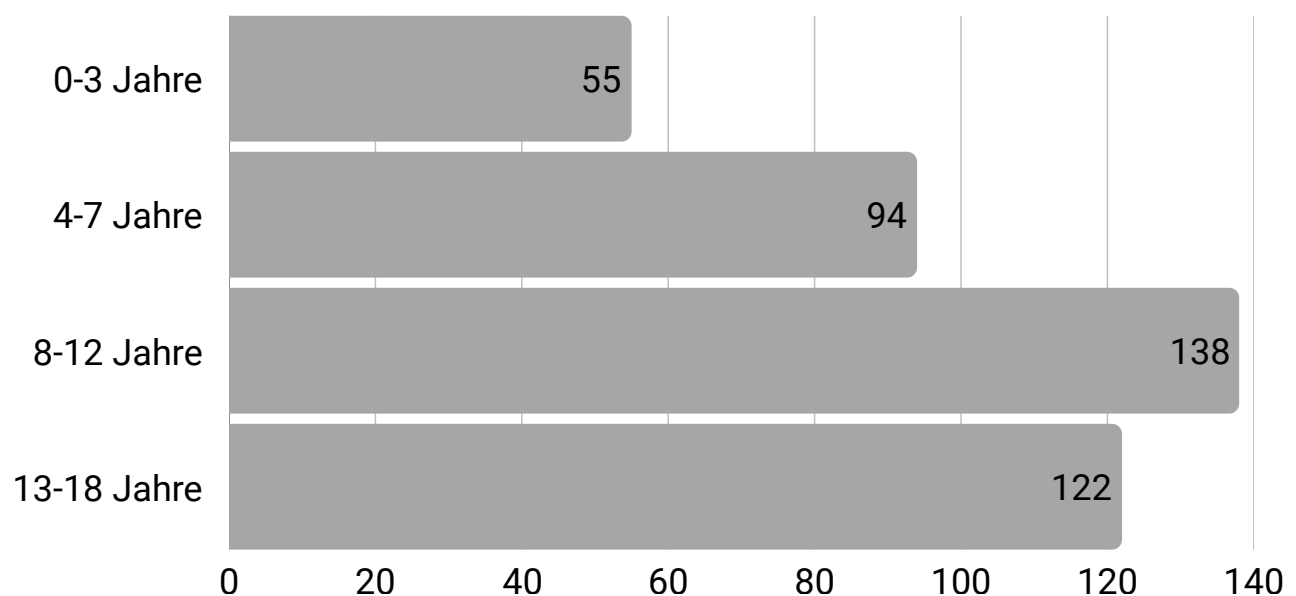
KINDERZÄHLUNG 2023



409 KINDER

Im Jahr 2023 hatten unsere Klient*innen insgesamt 409 Kinder im Alter von 0-18 Jahren.

Altersverteilung der Kinder



59% *der Kinder sind suchtbelastet*

Nicht alle Kinder, die im Haushalt leben, sind aktuell noch immer der Suchtdynamik ausgesetzt und nicht jedes Kind, das nicht beim suchtmittelkonsumierenden Elternteil lebt, ist frei von den Belastungen, die die elterliche Sucht mit sich bringt.

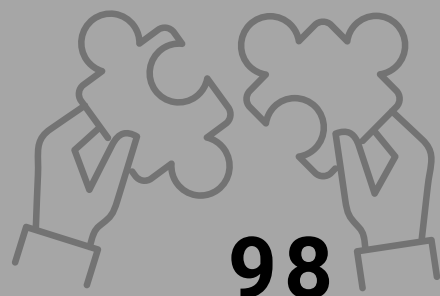


164 Familien mit ihren 288 Kindern

wurden im Jahr 2023 zu den Themen Schwangerschaft, Erziehung, Elternrolle etc. beraten.

In 98 Fällen fand eine enge Kooperation mit unseren Netzwerkpartner*innen statt (substituierende Ärzt*innen, Jugendamt, Jugendhilfe etc.).

Dadurch konnte ein professionenübergreifender, differenzierter Blick auf 166 Kinder aus suchtbelasteten Familien gewährleistet werden.







SCHUTZRAUM SEGEL



Frauen* mit Substanzabhängigkeit sind in hohem Maße von Gewalt betroffen. Viele Frauenhäuser verfügen jedoch nicht über die notwendigen Voraussetzungen zur Versorgung dieser Zielgruppe, weshalb der Zugang zu Schutzeinrichtungen vielen Betroffenen verwehrt bleibt. Beide Vereine, der Mannheimer Frauenhaus e.V. und der Drogenverein Mannheim e.V., haben es sich zur Aufgabe gemacht, diese Versorgungslücke mit dem Schutzraum SEGEL Mannheim zu schließen. Das in Deutschland einzigartige Projekt wird vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen, hat, gefördert.

Das Angebot richtet sich an Frauen* mit einer Substanzabhängigkeit oder schädlichem Substanzkonsum, die von häuslicher Gewalt betroffen sind und über einen festen Wohnsitz in Baden-Württemberg verfügen. Auch die Aufnahme von Kindern bis 14 Jahren ist möglich. Für die Zielgruppe stehen zwei Schutzwohnungen für bis zu vier Frauen* mit insgesamt bis zu sechs Kindern zur Verfügung.

Ziel ist es, neben der Gewährung eines Schutzraumes und damit der Beendigung der Gewalt, den Frauen und Kindern durch soziale Integration und Förderung einer sucht- und gewaltfreien Lebensführung zu helfen. Über das vergangene Jahr hat das Projekt zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, um diese Ziele zu erreichen.

Insgesamt konnten fünf Frauen und eine Jugendliche im Schutzraum SEGEL aufgenommen werden. Die Frauen und Kinder erhielten sowohl psychologische als auch soziale Hilfen, die darauf abzielten, ihre Lebensqualität zu verbessern. Nur eine Frau verließ den Schutzraum nach kurzer Zeit. Alle anderen verblieben über viele Monate im Projekt, was vor allem den geringen Möglichkeiten des Bezugs von eigenem Wohnraum geschuldet ist.

Alle aufgenommenen Frauen konnten zur stationären Entgiftung und an die Tagesklinik im Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) angebunden werden. Eine der Frauen wurde in eine stationäre Reha-Maßnahme vermittelt.



Fachliche Leitung:

Gülbeyaz Kaçar

Telefon: (0621) 159 00 - 62

E-Mail: kacar@drogenverein.de



DIE SUCHTBERATUNGSSTELLE

Der Drogenverein Mannheim e.V. als Fachstelle für illegalisierte Drogen berät und begleitet Konsument*innen und deren Angehörige wie auch Kooperationspartner*innen, die in irgendeiner Weise vom illegalen Drogenkonsum betroffen sind oder mit dem Thema in Berührung kommen.

Beratung erstreckt sich über alle Fachbereiche, die es in der Gesamteinrichtung gibt, unterscheidet sich in der Schwerpunktsetzung der einzelnen Arbeitsbereiche und orientiert sich, neben unserem einrichtungsbezogenem Auftrag, immer auch am Auftrag unseres Gegenübers in Zusammenarbeit mit eventuellen Kooperationspartner*innen.

Die Angebote der Beratungsstelle erstrecken sich über

- Bereitstellung offener Sprechstunden für den Erstkontakt
- Informationen zu illegalisierten Substanzen, Safer-Use und Harm-Reduction
- Reflektion des eigenen Konsumverhaltens inklusive einer Veränderungsbegleitung
- Vermittlung in weiterführende Hilfen und Behandlungen (u.a. Selbsthilfe, Entgiftung, Therapie, Rehabilitation, Substitution mit Opiatersatzstoffen)
- Muttersprachliche Beratung in Türkisch, Russisch und Englisch
- MPU-Beratung
- Angehörigenberatung
- Suchtnachsorge nach abgeschlossener Rehabilitation

Für den Erstkontakt für Mannheimer Bürger*innen bieten sich unsere offenen Sprechstunden an, die den Vorteil haben, dass man keinen Termin benötigt. Die Sprechstundenzeiten sind immer dienstags von 10 bis 13 Uhr und donnerstags von 16 bis 19 Uhr. Unverbindlich und auf Wunsch stehen unsere Berater*innen zur Verfügung und versuchen die Anliegen unserer Klienten mit deren Zusammenarbeit zu klären.

Neben dem oben genannten Regelangebot hat sich das Team der Beratungsstelle in 2023 inhaltlich insbesondere mit der von der Bundesregierung geplanten Freigabe von Cannabis beschäftigt. Die Kolleg*innen haben ein kleines Team zusammengestellt, welches begonnen hat, sich konzeptionell mit den zu erwartenden Veränderungen und den sich daraus abzuleitenden Beratungsangeboten auseinander zu setzen. Wir haben festgestellt, dass es gerade bei Eltern und Angehörigen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Unsicherheiten gekommen ist. Auch Kooperationspartner*innen hatten einen höheren Informationsbedarf. Die Arbeitsgruppe sammelte zunächst die unterschiedlichen Aspekte und entwickelte Schritt für Schritt ein passendes Beratungskonzept. Das vollendete Konzept zur Cannabisberatung wird nach der geplanten Freigabe von Cannabis und den damit verbundenen rechtlichen Auswirkungen in 2024 vollendet sein.

Fachliche Leitung:

Kirstin Klemp

Telefon: (0621) 159 00 - 27

E-Mail: klemp@drogenverein.de

BERATUNG VON ANGEHÖRIGEN

Im Jahr 2023 war der Bedarf an kontinuierlicher Beratung und Begleitung von Angehörigen suchtfährdeter und abhängiger Kinder aller Altersgruppen nahezu gleichbleibend zum Vorjahr. Insbesondere zeigte sich erneut die Bedeutung der

Angehörigengruppe. Die Sorgen und Ängste von Angehörigen in Bezug auf die bevorstehende Gesetzesänderung im Betäubungsmittelgesetz, also die bevorstehende Legalisierung bzw. die kontrollierte Abgabe von Cannabis stand dabei häufig im Mittelpunkt der Beratung und Begleitung. Die Angehörigenberatung findet im Einzel- und Gruppensetting statt. Es werden Eltern von suchtmittelkonsumierenden Kindern wie auch Partner*innen und andere Mitglieder aus dem sozialen Umfeld der Konsument*innen beraten.

Die Gruppenstärke der Angehörigengruppe hatte auch im Jahr 2023 die Zahl von mehr als 28 Teilnehmer*innen erreicht, so dass wir uns, wie im Vorjahr auch, im Wechsel darauf verständigt hatten die Gruppe zu teilen, um eine aktive Teilnahme von 10 Personen nicht zu überschreiten. Somit konnte die Qualität der Beratung aufrechterhalten bleiben und die Angehörigen hatten ausreichend Raum, um ihre Anliegen zu teilen.

Konzeptionell haben sich bislang keine wesentlichen Änderungen ergeben. Angehörige erleben meist selbst eine starke Belastung durch die Folgen des Substanzkonsums eines Familienmitgliedes. Eigene Bedürfnisse geraten dadurch oft in den Hintergrund und sind nicht selten gar nicht mehr erlebbar für die Betroffenen.

In der Arbeit mit Angehörigen abhängig konsumierender Menschen geht es nach wie vor darum die Angehörigen zu informieren, was Abhängigkeit oder Konsum für Konsument*innen bedeutet, warum konsumiert wird und wie die Erkrankung entsteht. Auch geht es darum, wie sich die Angehörigen in diesem System verhalten können, wie sie mit ihren Emotionen besser umgehen lernen und für sich wieder neue Perspektiven im Sinne von Selbstfürsorge entwickeln lernen. Durch den Austausch mit anderen Betroffenen entsteht Entlastung und die Möglichkeit, sich Schritt für Schritt aus alten Mustern zu befreien. Zusammenfassend können wir feststellen, dass sich seit mehreren Jahren die Anfragen nach Angehörigenberatung immer leicht erhöhen.



Ansprechpartner*in:
Andreas Rutz
Telefon: (0621) 159 00 - 26
E-Mail: rutz@drogenverein.de

54	Betreuungen
34	Personen wurden im Einzel längerfristig betreut.
41	durchgeführte Gruppen mit durchschnittlich 7 Teilnehmenden
28	Personen nahmen im Jahr regelmäßig an der Gruppe teil



MPU-VORBEREITUNG

Das Angebot wendet sich an ehemalige Drogenkonsument*innen, welchen auf dem Hintergrund ihres Drogenkonsums die Fahrerlaubnis entzogen wurde und die sich um die Wiedererteilung der Fahrerlaubnis bemühen möchten. Dabei ist eine eindeutige, nachweisbare, dauerhafte und belastbare Abstinenzentscheidung Voraussetzung. Die MPU-Vorbereitung beinhaltet eine Reihe von Einzelgesprächen (i.d.R. 6-8 Gespräche) und führt nach Beendigung der Einzelgespräche zur Aufnahme in die wöchentlich stattfindende Gesprächsgruppe für verkehrsauffällige Drogenkonsumenten. Für die Gesprächsgruppe ist eine Teilnahmedauer von drei bis sechs Monaten vorgesehen. Die gesamte MPU-Vorbereitung dauert sechs bis neun Monate.

Im Jahr 2023 haben insgesamt 20 Personen unsere Erstberatung bei Führerscheinproblemen durch Drogenkonsum in Anspruch genommen. Von den 20 Personen haben 10 Personen entschieden, sich unserem Angebot zur Vorbereitung auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung zu unterziehen. Von den 6 Teilnehmenden, die die MPU im Jahr 2023 angetreten haben, haben vier Personen die MPU mit einem positiven Begutachtungsergebnis bestanden. 2 der 10 Teilnehmenden an dem MPU-Vorbereitungsangebot haben die laufende Vorbereitungsmaßnahme (2024) abgebrochen, da die Anordnung zur MPU aufgrund des neuen Cannabisgesetzes fallengelassen wurde.

Ansprechpartner*in:

Eleni Kempe

Telefon: (0621) 159 00 - 17

E-Mail: kempe@drogenverein.de



SUCHTNACHSORGE IM ANSCHLUSS AN EINE ABGESCHLOSSENE THERAPIE

27	laufende Kostenzusagen zur Durchführung von Suchtnachsorge
19	Klient*innen
5	aus dem Jahr 2022 weitergeführt
14	neu angetreten

Wir bieten seit 2009 ambulante Suchtnachsorge für Drogengefährdete und –abhängige Menschen an. Diese Form der Begleitung richtet sich an Klient*innen, die eine stationäre oder teilstationäre Entwöhnungsbehandlung regulär durchlaufen haben und ein entsprechender Antrag auf Nachsorgeleistungen beim zuständigen Kostenträger durch die Vorbehandlungsstelle gestellt worden ist. Die Suchtnachsorge richtet sich an Menschen, die dauerhaft abstinent leben wollen, eine (Wieder-) Eingliederung in das Erwerbsleben anstreben, Unterstützung bei der Teilhabe am sozialen Leben brauchen und zudem zur Zielerreichung die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe oder einer ambulanten Psychotherapie nicht ausreichen. Bei uns wird die Suchtnachsorge im Gruppen- und/oder Einzelsetting angeboten. Im Vordergrund der Nachsorge stehen inhaltlich, neben der Beratung und Vermittlung in weiterführende Institutionen,

- die Erhaltung und Stabilisierung der Abstinenz und der damit verbundene weitere Ausbau von Rückfallprophylaxestrategien

- die Motivation und Förderung der Inanspruchnahme von Maßnahmen schulischer und beruflicher (Wieder-) Eingliederung
- der Umgang mit Stress- und Konfliktsituationen in unterschiedlichen Kontexten
- die Förderung von Eigenaktivitäten, der Ausbau einer geeigneten Freizeitstruktur sowie
- der Auf- bzw. Ausbau eines sozialen Umfeldes außerhalb der Drogenszene.

Alle Teilnehmer*innen nutzten neben den angebotenen Einzelgesprächen auch unser Gruppenangebot. Herausfordernd bleibt die Motivation bei Klient*innen mit strafrechtlichem Hintergrund, welche 10 der 19 Klient*innen hatten. Dennoch konnten wir erstmals wieder einen Anstieg an Interessierten und Teilnehmenden für die Suchtnachsorge feststellen. Wir wollen uns an dieser Stelle bei allen vermittelnden Rehabilitationseinrichtungen und Kostenträgern bedanken.

Fachliche Leitung:

Kirstin Klemp

Telefon: (0621) 159 00 - 27

E-Mail: klemp@drogenverein.de

AMBULANTE REHABILITATION

Die ambulante Rehabilitation ist für uns eine wichtige und sinnvolle Ergänzung zu unserem Beratungs- und Behandlungsangebot. Sie dauert in der Regel 1 Jahr und beinhaltet bis zu 80 Therapieeinheiten in Einzel- und Gruppengesprächen. In Einzelfällen ist sie um weitere 6 Monate und weitere 40 Therapieeinheiten verlängerbar. Das Angebot richtet sich an Klient*innen, die einsichtig gegenüber ihrer Abhängigkeitserkrankung sind, eine klare Abstinenzentscheidung getroffen haben und auch über die Fähigkeit zur Abstinenz außerhalb eines geschützten Rahmens, wie z.B. innerhalb einer Klinik, verfügen. Hierzu sollten Bewerber*innen, neben ausreichend körperlicher und psychischer Gesundheit, bereits über Abstinenz Erfahrung in der Vergangenheit verfügen und auch vor Antritt der Reha ihrem unter Umständen problembelasteten Alltag mindestens 6 Wochen drogenfrei begegnet sein. Weitere Voraussetzungen sind eine weitgehend stabile Einbindung in Beruf und in soziale Netzwerke außerhalb der Drogenkonsumszene. Interessierte sollten Absprachefähig sein und in der Lage sein, regelmäßig und zuverlässig am Therapieprogramm teilzunehmen. Die genannten Indikationskriterien werden im voran gelagerten Beratungskontext geprüft bevor ein Antrag beim zuständigen Kostenträger gestellt wird.

Die übergreifenden Ziele der ambulanten Rehabilitation sind:

- Stabilisierung der Abstinenz
- Wiederherstellung der körperlichen und seelischen Gesundheit
- Übernahme von Eigenverantwortung
- Lernen, Belastungen und Konflikte zu bewältigen
- Festigung familiärer und anderer sozialer Beziehungen
- Sicherung der Erwerbsfähigkeit

Darüber hinaus erarbeiten wir mit den Rehabilitanden das Verstehen der Hintergründe und die Zusammenhänge zur Entstehung und Aufrechterhaltung der Substanzgebrauchsstörung, um daraus geeignete Rückfallprophylaxestrategien zu entwickeln. In der Einzel- und Gruppentherapie ergänzen sich verhaltenstherapeutische, psychoanalytische und psychodramatische Elemente, wobei individuelle Behandlungsschwerpunkte und Therapieziele die Teilnehmer*innen selbst bestimmen können bzw. mit Ihnen gemeinsam erarbeitet werden.

Im Berichtsjahr lagen uns wie im Vorjahr 15 laufende Kostenzusagen vor, welche alle in Anspruch genommen worden sind. Wiederholt wurden uns 6 Rehabilitanden durch Beratungsstellen oder Therapieeinrichtungen im Umland zugewiesen. Gründe hierfür ist die noch immer unzureichende Versorgungsstruktur im Umland bzgl. ambulanter Behandlungsangebote für Menschen, die illegale Substanzen konsumieren.

Von den insgesamt 15 Rehabilitationen im Jahresverlauf wurden 4 aus dem Vorjahr übernommen. 4 Rehabilitationen konnten in 2023 erfolgreich beendet werden. Wir mussten 2 vorzeitige bzw. disziplinarische Entlassungen vornehmen. 10 Rehabilitanden wurden in das Berichtsjahr 2024 übernommen. Im Durchschnitt hatten wir eine Gruppengröße von 7 Rehabilitanden plus einer Rehabilitandin.

Fachliche Leitung:

Kirstin Klemp

Telefon: (0621) 159 00 - 27

E-Mail: klemp@drogenverein.de

PSYCHOSOZIALE SUBSTITUTIONSBEGLEITUNG

Die bei uns durch Sozialarbeiter*innen angebotene Psychosoziale Substitutionsbegleitung (PSB) nimmt neben der allgemeinen Beratung von Konsument*innen und deren Angehörigen einen weiteren großen Raum unserer Angebotspalette ein. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 432 längerfristig angelegte Betreuungen gezählt. Die meisten werden bereits seit vielen Jahren von uns begleitet. Ziel einer Substitutionsbehandlung durch hierfür ausgebildete Ärzt*innen ist es zunächst die Folgeerscheinungen der Opioid-Abhängigkeit zu mindern. Die von einer Abhängigkeit Betroffenen sollen sich hierdurch gesundheitlich und sozial stabilisieren. In der Regel erfolgt eine Substitutionsbehandlung mit Ersatzstoffen wie Methadon, Polamidon und Buprenorphin. Die Vergabe des Substituts erfolgt zum Teil täglich durch die jeweilige Substitutionspraxis. Anders als bei den vielen Klient*innen aus dem Beratungsstellenkontext weisen Substituierte oftmals erhebliche sowohl psychische als auch physische Begleiterkrankungen auf. Auffällig bei älteren Substituierten ist, dass sie einen höheren Hilfebedarf im Hinblick auf ihre körperliche Gesundheit, ihre Wohnsituation, ihr psychosoziales Befinden und ihre existenziellen Angelegenheiten haben. Ziele einer PSB sind, die Klient*innen zu einer dauerhaften Substanzfreiheit, insbesondere vom Beikonsum anderer psychoaktiven Substanzen, zu befähigen oder im Sinne einer Dauersubstitution eine Schadensmini-

mierung, bis hin zur reinen Lebenserhaltung anzustreben. Der Umfang einer PSB richtet sich nach den individuellen Umständen und dem Krankheitsverlauf der Klient*innen. Neben den langjährigen Betreuungen wurden im Berichtsjahr spürbar jüngere Opioid-konsument*innen zwischen 20 und 30 Jahren neu in die Substitution aufgenommen. Diese Menschen haben zu Beginn ihres Konsumverhaltens über unterschiedlichste Wege Erfahrungen mit opioidhaltigen Schmerzmitteln gemacht und so eine Abhängigkeit entwickelt. Unser Ziel ist es, die jungen Menschen an die Beratungsstelle anzubinden. Der Beziehungsaufbau spielt hier eine wichtige Rolle, um frühzeitig Alternativen aufzuzeigen und Ausstiegswege anzubieten, um eine Teilhabe aufrechtzuerhalten bzw. möglich zu machen. Um die unterschiedlichen Aufgaben erfüllen zu können ist eine enge Kooperation mit den Substitutionspraxen Voraussetzung.

5 Kolleg*innen teilen sich die Außensprechstunden in den jeweiligen Praxen auf, welche regelmäßig aufgesucht werden. So können akute Problemlagen vor Ort angesprochen oder auch das Angebot einer eventuellen engeren Anbindung bei uns im Haus vorbereitet werden.

Fachliche Leitung:

Kirstin Klemp

Telefon: (0621) 159 00 - 27

E-Mail: klemp@drogenverein.de



EXTERNE DROGENBERATUNG IN DER JVA MANNHEIM

Neben der direkten Arbeit mit den inhaftierten Klienten im Einzelsetting war es dem Drogenverein bereits lange ein Anliegen, verschiedene Gruppenangebote in der JVA Mannheim anzubieten und durchzuführen. Die durch das Justizministerium bewilligte Aufstockung der Stellenanteile hatte dies zuerst konzeptionell ermöglicht. Die Umsetzung der Gruppenangebote musste dann aufgrund eines vorübergehenden Mitarbeiter*innenausfalls auf das Jahr 2024 verschoben werden. Hiervon war die bereits erwähnte Einzelarbeit, in der wir insgesamt 306 Personen beraten und begleitet haben, nicht betroffen. Hinzu kamen noch 93 Personen, die einmalig eine Beratung genutzt haben.

Ein wichtiger Faktor ist das anfängliche Clearing mit den Betroffenen, dass neben der grundsätzlichen Aufklärung über verschiedene Möglichkeiten auch eine Zielabsprache mit ihnen umfasst.

Zentraler Bestandteil der Arbeit ist dann weiterhin die Vermittlung in eine stationäre Rehabilitationsmaßnahme. Bei insgesamt 65 gestellten Anträgen konnten 32 Personen abschließend in eine stationäre Rehabilitation vermittelt werden.

Dieser Arbeitsteil unterliegt immer schwieriger werdenden Bedingungen, da aufgrund mehrerer Urteile sich die Anspruchsgrundlagen von großen Teilen der inhaftierten Personen verändert haben. Zwar wurde auch unter der Mitwirkung des Drogenvereins eine Bundesinitiative zu Wiederherstellung des Rechtsanspruches gestartet, die aber im Berichtsjahr keinen Erfolg hatte. Mit den Änderungen verbunden ist ein wesentlich höherer Arbeitsaufwand pro betreuter Person. Zu einer dritten Säule in der aufsuchenden Arbeit in der JVA Mannheim ist die psychosoziale Begleitbetreuung substituierter Inhaftierter geworden. Viele Klienten haben die Leistung stützender Gespräche und die Unterstützung bei der Organisation der Substitutionsbehandlung nach der Entlassung wahrgenommen. Als hilfreich wird hier der Austausch im haftinternen AK Substitution erlebt.

Fachliche Leitung:

Lydia Ensinger

Telefon: (0621) 159 00 - 24

E-Mail: ensinger@drogenverein.de



KONTAKTLADEN „KOMPASS“ UND ALKOHOLTOLERANTES AUFENTHALTSANGEBOT CAFÉ ANKER

Nachdem die Einschränkungen der Corona-Pandemie im Jahr 2023 vollständig aufgehoben wurden, konnten sich der Kontaktladen „KOMPASS“ und das „Café Anker“ wieder zu Anlaufpunkten für Drogen- und Alkoholkonsument*innen entwickeln. Sowohl der sich ausschließlich an illegal Drogen konsumierende Menschen wendende Kontaktladen „Kompass“, als auch das gemeinsam mit dem Caritasverband in Trägergemeinschaft betriebene, alkoholtolerante „Café Anker“, laden Drogen und Alkohol konsumierende Menschen zu einer Pause von der Szene ein, mit der keine Verpflichtungen seitens der Besucher*innen verbunden sind.

Im „Café Anker“ und im Kontaktladen „KOMPASS“ wird den Besucher*innen Beratung, Hilfe und Unterstützung angeboten, die evtl. Einfluss auf das Konsumverhalten haben können. Insofern wenden sich beide Einrichtungen mit einer breit gefächerten Angebotspalette an die jeweiligen Zielgruppen und bilden damit die Alkohol- und Drogenszene in all Ihren Schattierungen ab. Dadurch lassen sich für die Mitarbeiter*innen der beiden Einrichtungen auch Veränderungen zeitnah und realistisch wahrnehmen. Für den Bereich der illegalisierten Drogen war dabei feststellbar, dass der Konsum von Kokain innerhalb der Drogenszene zunehmend an Bedeutung gewinnt. Der überwiegend intravenös praktizierte Konsum führt zu einer gesteigerten Gereiztheit bei den Konsument*innen, während die vergleichsweise kurze Wirkungsdauer der Droge schnell auftretende Entzugssymptome mit sich bringt, wodurch

wiederum ein erhöhter Beschaffungsdruck entsteht. Für die Streetworker*innen und die Mitarbeiter*innen im „Café Anker und im Kontaktladen „KOMPASS“ ergeben sich daraus stark veränderte Anforderungen, da die Bedürfnislage der Konsument*innen sich entsprechend verändert. Besonders deutlich wird dabei auch die dringende Notwendigkeit eines Drogenkonsumraums in Mannheim.

Hinsichtlich der Besucherstruktur im „Café Anker“ und im Kontaktladen „KOMPASS“ war das vermehrte Auftreten von psychiatrisch erkrankten Besucher*innen auffallend. Ob es sich dabei um Fälle einer drogeninduzierten Psychose handelt oder die Auffälligkeit unabhängig von einem Substanzmissbrauch auftritt, ist für die Mitarbeitenden in den Einrichtungen nicht ersichtlich. Unabhängig davon stellt die Betreuung der psychiatrisch erkrankten Besucher*innen aber eine erhebliche zusätzliche Herausforderung dar, die sich aus der mitunter offensichtlichen Fremd- und Selbstgefährdung der Betroffenen ergibt.

CAFÉ ANKER:

54,7	Durchschnittliche Besucherzahl pro Tag
13,5	der Besucher*innen sind Frauen
11	Anzahl der Rettungswageneinsätze
27	Anzahl der Polizeieinsätze

Die übrigen Besucher*innen verstehen das herausfordernde Verhalten der psychiatrisch Erkrankten häufig als Provokation, woraus sich Konflikte ergeben, die mitunter nur schwer zu befrieden sind und u.U. auch den Einsatz der Polizei erfordern. Für diese Besucher*innen, so scheint es, sind das „Café Anker“ und der Kontaktladen „Kompass“ Sammelbecken, da es für sie kaum ein geeignetes Aufenthaltsangebot gibt. Die Notaufnahme, in den zuständigen psychiatrischen Krankenhäusern, die in vielen Fällen mit Unterstützung der Polizei erfolgt, wird in den meisten Fällen nach wenigen Stunden beendet, so dass die Betroffenen, nicht selten in unverändertem Zustand wieder das „Café Anker“ oder den Kontaktladen „Kompass“ besuchen. Um diesen Besucher*innen, die sich häufig in hocherregten Zuständen befinden und den mitunter aggressionsgeladenen Stimmungen, die diese Besucher*innen im „Café Anker“ erzeugen, gut zu begegnen, haben alle Mitarbeiter*innen des Kontaktladens „Kompass“ und des „Café Anker“ an einem Deeskalationstraining teilgenommen. Um einen guten Umgang mit psychiatrisch erkrankten Besucher*innen zu praktizieren, gab es eine Fortbildung durch Kooperationspartner*innen und die Substitutionsabteilung des ZI Mannheim, in der verschiedenen Krankheitsbilder erklärt, Fragen beantwortete und Empfehlungen gegeben wurden.



KONTAKTLADEN „KOMPASS“

278

Öffnungstage

8.496

Besucher*innen

21.400

Anzahl ausgegebene Spritzen

Fachlicher Leiter:

Bernd Bung

Telefon: (0621) 159 00 - 23

E-Mail: bung@drogenverein.de



GEDENKTAG FÜR VERSTORBENE DROGEN- GEBRAUCHENDE

In diesem Jahr stand erneut der Gedenkgottesdienst in der Konkordienkirche Mannheim im Mittelpunkt des Gedenktages am 21. Juli. Neben der Pfarrerin Anne Ressel, teilten auch zwei Mannheimer Imame von der Yavuz Sultan Selim Moschee ihre Segenswünsche und Worte der Andacht und des Mitgefühls. Herr Bürgermeister Grunert eröffnete den Gedenkgottesdienst mit einem bewegenden Grußwort. Auch die Mitarbeiter*innen der niedrigschwelligen Suchthilfe beteiligten sich aktiv am Gottesdienst. Im Anschluss an die Gedenkfeier wurde noch zum gemeinsamen Verweilen im Garten der Kirche eingeladen. Angehörigen und Klient*innen wurde der Raum gegeben, ihre Eindrücke und Emotionen zu teilen. Die Stimmung war teilweise gedrückt, aber geprägt von Solidarität und Wertschätzung. Erneut war an der Hausfront des Drogenverein Mannheim e.V. in K3, ein Transparent mit den Vornamen der verstorbenen Drogengebraucher*innen der Stadt Mannheim angebracht. Damit möchten die Mitarbeiter*innen des DVM allen verstorbenen Klient*innen gedenken, sie sichtbar machen und Position beziehen. Das Team der niederschwelligen Hilfen hat in einer Mannheimer Unterführung eine Kerze, Blumen und ein Plakat zum Andenken an die verstorbenen Drogenkonsument*innen aufgestellt. In dieser Unterführung findet regelmäßig, unter menschenunwürdigen Bedingungen, Substanzkonsum statt. Auch in der Neckarstadt West wurde der Verstorbenen gedacht. Die Kirchenglocken der Lutherkirche läuteten von 10.50 bis 11.00 Uhr als Zeichen der Anteilnahme. Weithin sichtbar wurde über das Display des MVV Hochhauses auf den Gedenktag aufmerksam gemacht. Die Einspielung erschien über den gesamten Tag und erzeugte in der Mannheimer Bevölkerung große Aufmerksamkeit.



Daniela Wolf

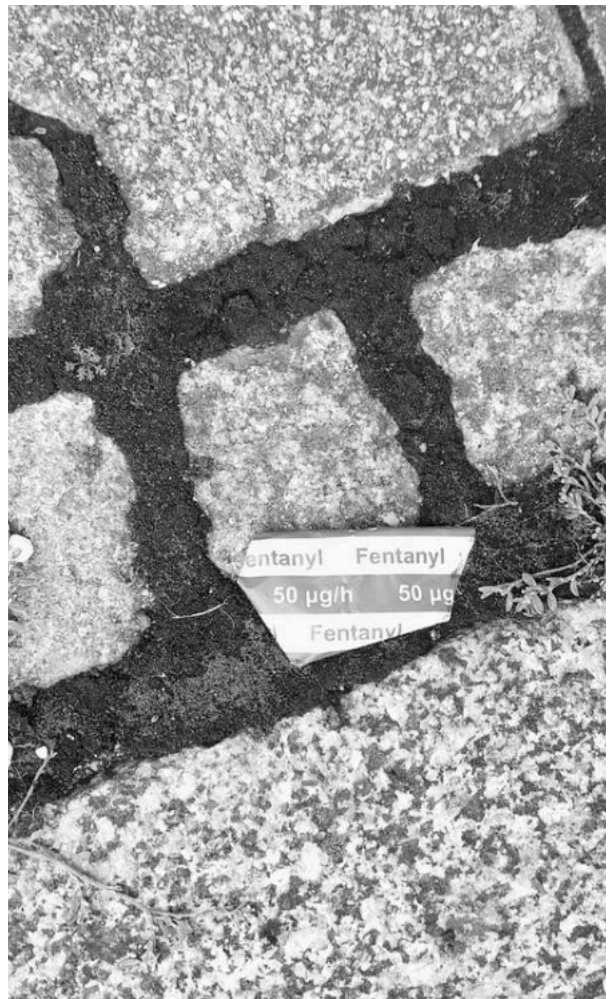


Ansprechpartner*innen:

Team der Niederschwelligen Hilfen

Telefon: (0621) 159 00 - 23

E-Mail: hilfen@drogenverein.de





STREETWORK IN DEN STADTTEILEN INNENSTADT UND JUNGBUSCH

Inhaltlich ausgerichtet ist die aufsuchende Sozialarbeit in den Mannheimer Stadtteilen Jungbusch und Innenstadt auf die aktive Kontaktherstellung zu den Personen, die sich an diversen Szenepätzen aufhalten, um eine Anbindung an das Hilfesystem zu erzielen.

Um Anliegen und Probleme (z.B. in Bezug auf Leistungsbezüge beim Jobcenter/Sozialamt, Wohnraum, Strafrechtliches, Bürgerdienste, Gesundheit, Schulden, Entgiftung, etc.) zu klären, standen die Streetworker*innen

kontinuierlich und verlässlich mit der betroffenen Personengruppe in Kontakt. In vielen Fällen wurden Klient*innen zu Terminen begleitet, durch psychosoziale Betreuung stabilisiert und über weitere nötige und mögliche Hilfsangebote beraten.

Auch in 2023 stellt der intravenöse Konsum im öffentlichen Raum für Akteure und Kooperationspartner*innen eine Belastung dar. Es kam durch die Streetworker*innen zu regelmäßigen Begehungen an etablierten Konsumorten (Tiefgaragen, öffentlichen Toiletten, Grünanlagen, Unterführungen), um dem Aufkommen an Spritzenfunden und Beschwerden entgegenzuwirken.

Leidtragende sind an dieser Stelle größtenteils die Konsument*innen, da es an Alternativen für einen hygienischen und würdevolleren Konsum fehlt.

106

Anzahl der betreuten Klient*innen

363

Ausgegebene Spritzen

1.284

Spritzenfunde Pick Up



Substanzkonsum der
Szeneangehörigen:
Alkohol, Kokain, Heroin,
Benzodiazepine, Amphetamin, Lyrica

Ansprechpartner*in:

Cornelia Schartner

Telefon: (0621) 159 00 - 57

E-Mail: schartner@drogenverein.de

HAUPTAMTLICHE MITARBEITER*INNEN DROGENVEREIN MANNHEIM E.V.



Markus Adler
Dipl.-Sozialpädagoge (FH)



Wera Batliner
Dipl.-Sozialpädagogin (FH)



Meike Beier
Sozialarbeiterin (B.A.)



Bernd Bung
Dipl.-Sozialarbeiter (FH)
Fachlicher Leiter



Nils Dörzapf
Sozialarbeiter /
Sozialpädagoge (B.A.)



Lydia Ensinger
Dipl.-Sozialarbeiterin (FH)
Fachliche Leiterin



Christiane Fabian
Dipl.-Sozialarbeiterin (FH)



Ann-Sophie Forschelen
Sozialarbeiterin (B.A.)



Helena Fuchs
Sozialarbeiterin (M.A.)



Philip Gerber
Dipl.-Sozialarbeiter (FH)
Geschäftsführer



Jonas Gieske
Sozialarbeiter (B.A.)



Yannick Häußler
Student der Sozialen Arbeit



Gülbeyaz Kaçar
Sozialarbeiterin (B.A.)



Isabelle Kasmi
Mitarbeiterin an der Zentrale



Eleni Kempe
Sozialarbeiterin (B.A.)



Kirstin Klemp
Dipl.-Sozialarbeiterin (FH)
Fachliche Leiterin



Louisa Mielentz
Sozialarbeiterin (B.A.)



Sarah Nagel
Sozialmanagerin (M.A.)



Esther M. Orzanna
Sozialökonomin (M.A.)
Geschäftsführerin



Anja Pagel
Bürokauffrau



Nils Peter
Student der Pädagogik



Jana Plößer
Psychologin (B.Sc.)



Daniel Powell
Sozialarbeiter (B.A.)



Nicole Rieß
Sozialarbeiterin /
Sozialpädagogin (B.A.)



Andreas Rutz
Sozialarbeiter (B.A.)



Thomas Schaller
Dipl.-Sozialarbeiter (FH)



Cornelia Schartner
Sozialarbeiterin (B.A.)



Rene Strauss
Hausmeister



Hella-Talina Tatomir-Yeboah
Dipl.-Sozialpädagogin (FH)
Teamleiterin



Aleksandra Tomic
Sozialarbeiterin /
Sozialpädagogin (B.A.)



Anna Tumbach
Sozialarbeiterin (B.A.)



Felix Weyermann
Student der Pädagogik



Samuel Winkelmann
Sozialarbeiter (B.A.)



Daniela Wolf
Sozialarbeiterin (B.A.)



VORSTAND DROGENVEREIN MANNHEIM E.V.

1. Vorsitzender

Günter Urbanczyk
Rechtsanwalt

2. Vorsitzender

Tobias Link
Chefarzt

Beisitzer:

Anna Pohl
Rechtsanwältin

Bernd Kupfer
Handwerksmeister und Geschäftsführer

Stefanie Heß
Mannheimer Stadträtin (Bündnis 90/Die
Grünen)

Schriftführer:

Prof. Dr. Martin Knocke
Hochschullehrer

KONTAKT

Drogenverein Mannheim e.V.
K3, 11-14
68159 Mannheim
www.drogenverein.de

Telefon: (0621) 159 00 - 0 (Zentrale)
Fax: (0621) 159 00 - 30
E-Mail: info@drogenverein.de

SPRECHZEITEN / ÖFFNUNGSZEITEN

Offene Sprechstunde

Dienstag	10:00 - 13:00 Uhr
Donnerstag	16:00 - 19:00 Uhr

Offene Sprechstunde der Psychosozialen Begleitbetreuung

Dienstag	10:00 - 12:00 Uhr
----------	-------------------

Kontaktladen "KOMPASS"

Montag	13:00 - 17:00 Uhr
Dienstag	10:00 - 17:00 Uhr
Mittwoch	10:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag	10:00 - 17:00 Uhr
Freitag	10:00 - 13:00 Uhr

Café Anker

Montag	10:00 - 19:00 Uhr
Dienstag	10:00 - 19:00 Uhr
Mittwoch	10:00 - 19:00 Uhr
Donnerstag	10:00 - 19:00 Uhr
Freitag	10:00 - 19:00 Uhr
Samstag	10:00 - 15:00 Uhr

Externe Drogenberatung in der JVA

Dienstag bis Freitag	08:30 - 16:30 Uhr
----------------------	-------------------

FreD Kurse

Montag	nach Vereinbarung
--------	-------------------

Nachsorge-Gruppe

Dienstag	18:30 - 20:30 Uhr
----------	-------------------

Angehörigen-Gruppe

Mittwoch	18:30 - 21:30 Uhr
----------	-------------------





IMPRESSUM

Herausgeber

Drogenverein Mannheim e.V.
K3, 11 - 14
68159 Mannheim

Telefon: (0621) 159 00 - 0
Fax: (0621) 159 00 - 30
E-Mail: info@drogenverein.de

Der Drogenverein Mannheim e.V. ist
beim Amtsgericht Mannheim -
Registergericht- in die Vereinsrolle Nr.
842 eingetragen und vom Finanzamt
Mannheim als gemeinnützig anerkannt.

Die Berichte der einzelnen
Arbeitsbereiche sind von den
Mitarbeiter*innen der jeweiligen
Arbeitsbereiche verfasst worden.

Verantwortlich

Philip Gerber, Geschäftsführer

Auflage

50 Exemplare